

Hans-Werner GOETZ / Jörg JARNUT (Hg.), *Mediävistik im 21. Jahrhundert. Stand und Perspektiven der internationalen und interdisziplinären Mittelalterforschung* (MittelalterStudien 1) München 2003, Fink, 511 S., ISBN 3-7705-3888-9, EUR 60. – Mit diesem geradezu programmatisch betitelten Band stellt sich eine neue Reihe vor, die von dem im Jahre 2000 gegründeten Paderborner Institut IEMAN getragen wird (<http://hrz.upb.de/ieman/index.html>). In schwieriger Zeit gestartet, seien ihr gute Wünsche mit auf den Weg gegeben. – Der hier anzuzeigende Band enthält die Beiträge eines gleich betitelten Kongresses, den das IEMAN vom 11. bis 13. Oktober 2001 zusammen mit dem Mediävistenverband veranstaltet hat und dessen übergeordnete Anliegen Selbstreflexion, Standortbestimmung, auch Selbstbehauptung und Richtungsfindung der Mittelalterforschung waren, bedingt und hervorgerufen nicht nur durch den Jahrhundert-(tausend-)sprung, sondern auch durch ‚binnenwissenschaftliche‘ Veränderungen und Perspektivenwechsel ebenso wie durch äußere Rahmenbedingungen wie „einer verfehlten Bildungspolitik in manchen Ländern“ (Hans-Werner GOETZ, *Die Aktualität des Mittelalters und die ‚Modernität‘ der Mediävistik*, S. 11–18, hier S. 12). – Die erste Sektion beschäftigt sich mit dem „Ländervergleich“ („Nationale Traditionen und internationale Entwicklungen der mediävistischen Geschichtswissenschaft“), sie umfaßt sieben Beiträge und gibt – wie alle anderen Sektionen – auch die Diskussionen und Statements wieder: Peter JOHANEK, *Mittelalterforschung in Deutschland um 2000* (S. 21–33), konstatiert, daß „die veröffentlichte Meinung ... dem Mittelalter wenig freundlich gesonnen“ sei, „außer wenn es bei Jubiläen um Identifikationsstiftung geht“, daß aber andererseits die Mittelalterforschung sich noch nie auf einen größeren institutionellen Unterbau habe stützen können als heutzutage (allerdings mit sinkender Tendenz im letzten Jahrzehnt). Was den Wissenschaftsbetrieb angeht, so akzentuiert er zu Recht die wachsende Bedeutung der „oralen Wissenschaftskultur in der Mittelalterforschung, die die lange allein herrschende schriftliche Form wissenschaftlicher Auseinandersetzung abzulösen begonnen hat oder doch gleichberechtigt neben sie getreten ist“. Wohl richtig ist die Aussage „Tagungen beherrschen unser wissenschaftliches Leben“ (S. 25), aber neben die Konstatierung des Faktums müßte dringend die (selbst-)kritische Reflexion treten, ob diese Reoralisierung dem Fach wirklich auch bekommt ... – Ein düsteres Bild malt Alain GUERREAU, *Die französische Mediävistik am Anfang des 21. Jahrhunderts* (S. 35–40), von der Lage der französischen Mediävistik, die „in der Öffentlichkeit zunehmend unsichtbar“ werde (S. 37) und deren „heutige Lage wirklich schlimm“ aussehe. Doch wo die Gefahr ist, wächst das Rettende auch: Es liegt vielleicht in den drei Perspektiven, die G. für die Zukunft der französischen Mittelalterforschung aufreißt: elektronische Medien, methodische Erneuerung, europäische Horizonte. – Rußland bzw. Ostmitteleuropa stehen im Zentrum der Beiträge von Michail A. BOJCOV, *Die Mediävistik in Russland an der Schwelle des neuen Jahrhunderts* (S. 41–54), bzw. von János M. BAK, *Einige Gedanken zur Lage der Mediävistik in Ostmitteleuropa* (S. 55–59), während Patrick J. GEARY, *Medieval studies – „Mittelalterstudien“ – in Amerika* (S. 63–71), u. a. noch einmal in Erinnerung ruft, daß „medieval studies“ im amerikanischen Verständnis auch die Nachbar-